



Elie Wiesel

Der Friedensnobelpreisträger und Autor zahlreicher Bücher ist am Wochenende im Alter von 87 Jahren gestorben



VON WILLIAM TOTOK

BERLIN taz | „Im Verlauf der Jahrtausende haben wir Diskriminierung, Verfolgung, vielfältige Isolierung erlitten, die Kreuzzüge, die Inquisition, die Pogrome, die verschiedenen Folgen eingefleischten Judenhasse überlebt.“

Aber der Holocaust ging viel weiter. Ich sage es unter Schmerzen: Kein Volk, keine Ideologie, kein System hat je in so kurzer Zeit ein solches Ausmaß an Brutalität, Leid und Demütigung über ein Volk gebracht wie das Irakische über das meine.“

Diese Worte stammen aus einer Rede von Elie Wiesel, die er anlässlich des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar 2000 im Deutschen Bundestag hielt.

Elie Wiesel, der am 2. Juli im Alter von 87 Jahren verstorben ist, hat bis an sein Lebensende immer wieder an das einzige Verbrechen der Nazis und die systematische Ausrottung der Juden erinnert. Er selber war ein Opfer dieser Politik. Ein Teil seiner Familie wurde in den grauenhaften Vernichtungslagern ermordet, darunter seine Mutter und seine jüngere Schwester, die in den Verbrennungsöfen von Auschwitz in Asche verwandelt wurden.

Elie Wiesel wurde am 30. September 1928 in Sighet geboren, einer siebenbürgischen Stadt, im Norden Rumäniens, in der sein Vater einen kleinen Laden besaß. In der Familie wurde jiddisch gesprochen, im Umgang mit den Nachbarn rumänisch und ungarisch.

Nach dem von Nazideutschland und dem faschistischen Italien gefallenen „Wiener Schiedsspruch“ wurde der nördliche Teil Siebenbürgens 1940 an Ungarn angeschlossen. Unter direkter Anleitung von Adolf Eichmann begannen 1944 die ungarischen Behörden damit, die Juden in die Vernichtungslager zu deportieren.

Gegen Holocaust-Leugner

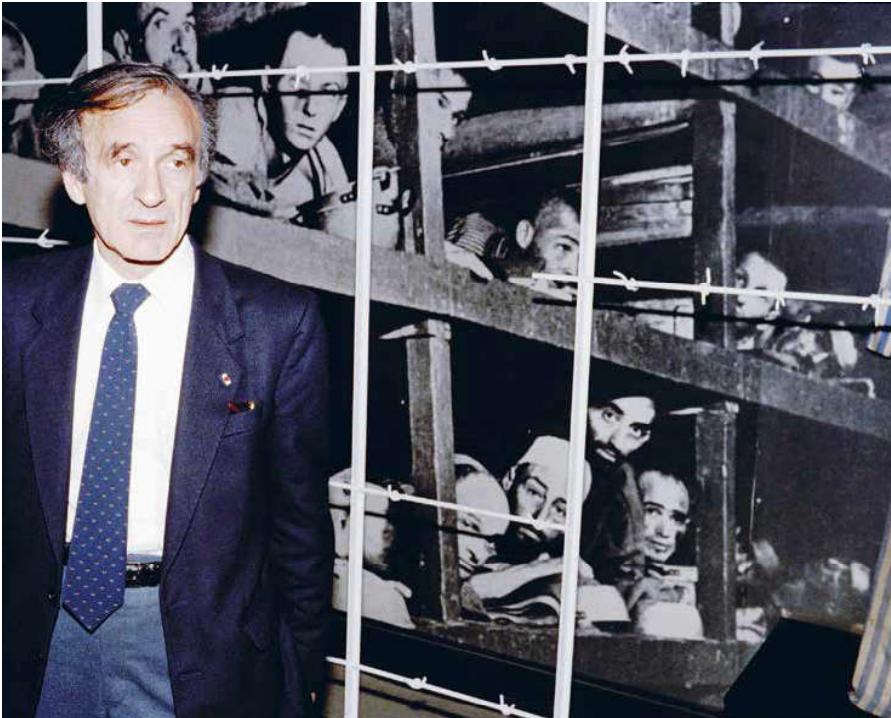
Unter den über 120.000 Vertriebenen aus Nordseebürgern befand sich auch der zukünftige Friedensnobelpreisträger, der als 15-Jähriger am 14. Mai 1944 im KZ Auschwitz interniert wurde. Seine Häftlingsnummer A-7713 wurde ihm auf den linken Arm tätowiert.

Als sich die vorrückende Rote Armee Auschwitz näherte, wurden die jüdische Häftlinge – darunter auch Elie Wiesel – nach Buchenwald gebracht. Sein Vater überlebte den Todesmarsch in dieses Lager nicht.

Im April 1945 wurde Buchenwald, aus dem Amerikanern befreit. Der inzwischen 16-jährige Elie hatte überlebt. Zwei seiner Schwestern hatten in einem französischen Kinderheim Zuflucht gefunden.

Wiesel, der nach dem Krieg in Paris Philosophie und Literatur studierte, zog in den fünfziger Jahren in die USA. 1958 veröffentlichte er „Die Nacht“, eine autobiografische Erzählung seiner Erlebnisse im Holocaust. Insgesamt schrieb er 57 Bücher.

Holocaust-Leugner behaupteten Jahre später, Wiesel habe



Elie Wiesel 1986 in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem vor einem Foto, das ihn selbst (rechts unten) in Buchenwald zeigt Foto: Sven Nackstrand/afp

Der Bote der Menschlichkeit

NACHRUF Elie Wiesel überlebte als 16-Jähriger Auschwitz und Buchenwald. Er widmete sein Leben dem Versuch, die Erinnerung an die Verbrechen der Nazis wachzuhalten

sich die Identität eines gleichnamigen, 1913 ebenfalls in Sighet geborenen Auschwitz-Häftlings in der Absicht angeeignet, um den in seinen Büchern verarbeiteten Berichten über die Schrecken der Shoah eine falsche Authentizitätsaura zu verleihen.

Der Friedensnobelpreis wurde Elie Wiesel 1986 zugesprochen, um seine publizistische Aufklärungstätigkeit als Opfer der Unmenschlichkeit würdig zu würdigen, als ein „Bote der Menschlichkeit“, der sich aktiv bemühte, die Erinnerung an den Holocaust wachzuhalten.

Anlässlich einer Gedenkfeier besuchte Elie Wiesel 2005 das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald, aus dem er 65 Jahre zuvor befreit worden war. Diesmal war er in Begleitung von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem amerikanischen Präsidenten Barack Obama.

Gegen den nach dem Untergang des Kommunismus in Ost-Europa gelegentlich auflammenden Antisemitismus rechtsgerichteter, nationalistischer und neofaschistischer Gruppierungen erhob Elie Wiesel konsequent seine Stimme. Er widersetzte sich insbesondere den Versuchen rumänischer und ungarischer Politiker, völkischer Historiker und militanter Nationalisten, den Holocaust zu leugnen, die Verstrickungen in den Mord an den Juden zu relativieren oder die Shoah als ein eklatantes deutsches Verbrechen zu verharmlosen.

Als Sohn in seiner Heimatstadt Sighet in seinem Geburtshaus eine offizielle Gedenkstätte eingeweiht wurde, forderte er den damaligen Staatspräsidenten Ion Iliescu

auf, die Wahrheit über das Regime von Ion Antonescu zu sagen. Dieser stand zwischen 1940 und 1944 an der Spitze eines militärfaschistischen Regimes und beteiligte sich mit den Achsenmächten an dem Überfall auf die Sowjetunion.

Auf Befehl Antonescus wurden Elie Wiesel 1986 zugesprochen, um seine publizistische Aufklärungstätigkeit als Opfer der Unmenschlichkeit würdig zu würdigen, als ein „Bote der Menschlichkeit“, der sich aktiv bemühte, die Erinnerung an den Holocaust wachzuhalten.

Wiesel selbst war Opfer der Vernichtungspolitik. Ein Teil seiner Familie wurde in Lagern ermordet

hörden verwalteten Lagern ermordet worden oder an den Folgen der inhumane Bedingungen erhaben. Elie Wiesel konsequent seine Stimme. Er wider

setzte sich insbesondere den Versuchen rumänischer und ungarischer Politiker, völkischer Historiker und militanter Nationalisten, den Holocaust zu leugnen, die Verstrickungen in den Mord an den Juden zu relativieren oder die Shoah als ein eklatantes deutsches Verbrechen zu verharmlosen.

Als Sohn in seiner Heimatstadt Sighet in seinem Geburtshaus eine offizielle Gedenkstätte eingeweiht wurde,

wurde Elie Wiesel 2002 mit dem Orden Großoffizier des Sterns von Rumänien ausgezeichnet, 2004 mit dem Orden Großkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn.

Aus Protest gegen die aggressiven rechtsextremen Tendenzen in diesen Ländern, die von offiziellen Stellen toleriert werden, gab Wiesel die Orden zurück. 2004 an die Führung Rumäniens, 2012 an die Regierung Viktor Orbáns. Anlass dieser Entscheidung war die Umbettung des ungarischen Blut-und-Boden-Dichters József Nyírő (1889 bis 1953) in Siebenbürgen. An den in Siebenbürgen organisierten Feierlichkeiten war auch der damalige ungarische Kulturmister Szűcs Géza beteiligt.

Vergiß die anderen nicht

Die Rückgabe des Ordens an die rumänische Staatsführung begründete Wiesel mit dem Hinweis, er wolle nicht „zum selben Club“ wie Cornelie Vadim Tudor und Gheorghe Buzatu gehören. Tudor, der Chef der rechtsradikalen Großrumänischen Partei (PMR), und der durch seine den Holocaust leugnenden Bücher bekannt gewordene revisionistische Historiker Buzatu, ebenfalls Mitglied der PMR, wurden nämlich damals von dem aus dem Amt scheidenden Präsidenten Iliescu mit dem gleichen Verdienstorden ausgezeichnet wie Elie Wiesel.

Wegen einiger Feststellungen im Abschlussbericht sprachen mehrere rechte Publikationen von einer „Verweiselung“ und „Holocaustisierung“ der rumänischen Geschichte. Was Elie Wiesel jedoch immer wollte, fasste er in seiner bewegenden

Bundestagsrede zusammen: „Ich als Jude spreche natürlich von den jüdischen Opfern, von meinem Volk. Ihre Tragödie war einmalig, aber ich vergesse darüber die anderen Opfer nicht.“

Wenn ich als Jude von jüdischen Opfern spreche, dann ehre ich auch alle anderen. Ich pflege auch zu sagen: Waren auch nicht alle Opfer Juden, so waren doch alle Juden Opfer.“

taz.panterstiftung



»→ Die taz.akademie fördert junge kritische JournalistInnen im In- und Ausland.

»→ Der taz.panterpreis bietet HeldInnen des Alltags eine öffentliche und partizipative Plattform.

AUF IHRE SPENDE SIND WIR ANGEWIESEN!

taz Panter Stiftung

GLS-Bank Bochum

IBAN: DE97 4306 0967 1103 7159 00

BIC: GENODEM1GLS

www.taz.de/spenden

www.taz.de/stiftung
Telefon 030 - 25 90 22 13
stiftung@taz.de

Gegen den Hass

REACTIONEN Wiesels

Einsatz für Frieden und Versöhnung gewürdigt

TEL AVIV/NEW YORK dpa | Der Tod Elie Wiesels hat weltweit Trauer ausgelöst. „Wir haben einen großartigen Menschen und außerordentlichen Gelehrten und Schriftsteller verloren“, schrieb Bundespräsident Joachim Gauck an die Witwe Wiesels. Dieser habe es verstanden, „als Zeuge die Erinnerung an die dunkelsten Jahre der deutschen Geschichte wach zu halten und vor allem junge Menschen vor den Gefahren von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu warnen“.

Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, sagte: „Obwohl er seine ganze Familie in der Shoah verloren hatte und trotz allem, was er selbst erlitten hatte, stiftete er durch sein Wirken Frieden und Versöhnung. Er gab den Opfern der Shoah eine Stimme, die weltweit gehört wurde. Seine Werke werden bleiben und noch vielen weiteren Generationen vermitteln, warum wir die Erinnerung an die Shoah immer bewahren müssen.“

Israels Premier Benjamin Netanyahu beschrieb den 87-Jährigen als „Wortkünstler“, der „mit seiner außergewöhnlichen Persönlichkeit und seinen faszinierenden Büchern den Sieg des menschlichen Geistes über die Grausamkeit und das Böse verkörpert“. Israels Präsident Reuven Rivlin erklärte: „Elie Wiesel verkörperte die Entschlossenheit des menschlichen Geistes, die dunkelsten Teufel zu bezwingen und allen Widrigkeiten zum Trotz zu überleben.“

US-Präsident Barack Obama würdigte Wiesel als „eine der großen moralischen Simmen unserer Zeit“ und „Gewissen der Welt“. Oscar-Preisträger George Clooney rief dazu auf, den humanitären Kampf des Holocaust-Überlebenden fortzusetzen.